

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.
Fernsprecher Nr. 19.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Kramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Kramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postbesitzer.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 70 Pf., durch Boten gebracht
80 Pf., durch die Post 2,40 M. vierteljährlich ohne Postgebühren
Einschickungsgebühr 15 Pf., die einjährige Zeit.

Nr. 14. — 1918.

Weilburg, Donnerstag, den 17. Januar.

70. (78.) Jahrgang.

Amtlicher Teil

J. Nr. II. 332. Weilburg, den 14. Januar 1918.

Sämtliche bisher gewährten Verlängerungen der Frist zur Hauschlachtung über den 1. Februar 1918 werden hiermit aufgehoben, da nach höherer Anordnung eine Verlängerung nicht stattfinden kann.

Die Hauschlachtungen müssen demnach bis zum 1. 2. cr. ausgeführt sein, andernfalls die Schweine zwangsweise entzogen werden.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, dieses sofort ortsbüchlich bekannt zu machen.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.

Vaterländischer Hilfsdienst

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7, Absatz 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Helfer für die Etappe!

In dem gewaltigen, von unserer Heere besetzten feindlichen Gebiet werden zur Verwendung bei Militärbehörden noch zahlreiche Hilfskräfte benötigt.

Das Interesse des Vaterlandes verlangt, daß taugliche und entbehrliche Kräfte der Heimat sich zu diesem Etappen- dienst zur Verfügung stellen. Zahlreiche kriegsverwendungs- fähige Militärpersonen müssen im besetzten Gebiet noch für den Dienst an der Front freigegeben werden.

Die Lebensbedingungen im besetzten Gebiet sind durch- aus günstig. Gute Entlohnung und reichliche Verpflegung werden gewährt. Und was bedeutet die Notwendigkeit, sich in fremde Verhältnisse einzugewöhnen, gegenüber dem Mah von Opfern und Entbehrungen, das unsere Krieger seit Jahren freiwillig ertragen!

Männliche Hilfskräfte jeden Alters, auch Jugendliche, können, wenn sie geeignet befunden werden, Beschäftigung im besetzten Gebiet im Westen finden und zwar für: Ge- richtsdienst, Post- und Telegraphendienst, Botendienst, Technischen- und Eisenbahndienst, als Kutscher, Bäcker, Schlichter, Handwerker jeder Art oder als Hilfsarbeiter, sowie im Sicherheitsdienst (Bahnschutz, Gefangenen- und Gefängnisbewachung).

Personen mit französischen und vlämischen Sprach- kenntnissen werden besonders berücksichtigt.

Wehrpflichtige können nicht angenommen werden, mit Ausnahme der 50 Prozent oder mehr erwerbsbeschränkten Kriegsbeschädigten.

Als Entgelt wird gewährt:

Freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstver- pflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Be- stimmungs- und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung, sowie angemessenen Dienstlohn.

Bis zur endgültigen Ueberweisung an eine bestimmte Bedarfsstelle wird ein „vorläufiger“ Dienstvertrag geschlossen. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst im Anstellungsvertrag selbst festgesetzt werden. Sie richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie der Leistungs- fähigkeit des Betreffenden. Eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Falls Bedürftigkeit vorliegt, werden außerdem Zulagen für die in der Heimat zu versorgenden Familienangehörigen gewährt.

Die Versorgung derjenigen, die eine Kriegsdienstbe- schädigung erleiden, ist besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen für die Kreise Limburg, Oberlahnkreis Oberwesterwaldkreis und Westerbürg das Bezirkskommando in Limburg a/L., dabei sind vorzulegen: Etwaige Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Ar- beitspapiere, erforderlichenfalls Abfahrtschein. Es ist anzu- geben, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei dem Bezirkskommando. Jeder Bewerber hat sich den er- forderlichen Schutzimpfungen zu unterziehen.

Kriegsamtsstelle Frankfurt a/M.

Nichtamtlicher Teil

Trübe Aussichten für Frankreich und England.

Zu den politischen und militärischen Sorgen Eng- lands und Frankreichs, die durch die italienischen Nieder- lagen und den Abfall Rußlands veranlaßt sind, treten im- mer größere Nahrungssorgen. Sie werden nachgerade so drückend, daß man trotz aller Zensur zahllose Stimmen in der Presse findet, die recht trübe in die Zukunft sehen, gleichviel wie der Krieg für die Entente ausgeht.

In der französischen Zeitung „Humanité“ vom 8. No- vember gibt Compté-Morel die Ernte des Jahres 1917 auf 39 Millionen Doppelzentner an, gegen einen Ertrag von 87,83 Millionen Doppelzentner im Jahre 1913. Die- ser Ernte von noch nicht 40 Millionen Doppelzentner steht ein Bedarf von 90 Millionen Doppelzentnern gegenüber. Dazu sind keinerlei Vorräte mehr vorhanden. „Wenn es nicht gelingt, im nächsten Jahre eine größere Ernte zu er- zielen, so stehen wir 1918 vor einer furchtbaren Kata- strophe, einerlei, ob Krieg ist oder nicht.“ Für die Deckung des Fehlbetrags von annähernd 50 Millionen Doppel- zentnern ist Frankreich fast ausschließlich auf Amerika an- gewiesen, das natürlich auch nach England und Italien versorgen soll. In Friedenszeiten deckt Amerika nur etwa 8 vom Hundert des Gesamtbedarfs der Westmächte, wäh- rend es jetzt 22 vom Hundert liefern soll. Nach amerika- nischen Berechnungen wären das 220 Millionen Bushels; dabei hat Amerika nur 88 Millionen Bushels für die Aus- fuhr übrig, und fast ebenso steht es in den übrigen Aus- fuhrländern. Das sind in der Tat wenig tröstliche Aus- sichten für Frankreich.

Nicht besser ist England daran. In den „Times“ vom 12. November 1917 wird ein Rundschreiben des Land- wirtschaftsministers an die landwirtschaftlichen Verbände Englands mitgeteilt, in dem es heißt: „Eine Weltknapp- heit an Nahrungsmitteln bedroht uns nicht nur im näch- sten Jahre, sondern auch für 1919 und 1920. Wir kö- nen nicht länger erwarten, von außerhalb die Mengen von Fleisch und Brot zu erhalten, an die wir von früher her gewöhnt sind. Es ist unbedingt notwendig, daß die Umlegung von Grasland ausgedehnt und schneller geför- dert werde.“ — Nach andern Blätterstimmen wird die Zwangsrationierung für unvermeidlich gehalten. „Es scheint“, heißt es im „Daily Chronicle“ vom 12. November, „keine Grenze für das Steigen der Nahrungsmittelpreise zu ge- ben.“ Und Lord Rhondda äußerte in einer Ansprache an die Vertreter der Nahrungsmittelausschüsse, die bei der Organisation der Zwangsrationierung in erster Linie be- teiligt sein werden, aus, die Verhältnisse könnten sich so gestalten, daß man die Ausschüsse 2 bis 3 Jahre nach dem Kriege noch beibehalten müsse. Kann einer bei die- sen Nachrichten noch an der Wirkung unsers U-Boot-Krie- ges zweifeln?

Der Weltkrieg Brest-Litowsk.

In den Akten der Herren Trohl und Gönöffen maß sich die Welt offenbar in wesentlicher anderen Farben als in denen der übrigen Menschheit. Anders wäre das Verhalten der russischen Bevollmächtigten in Brest-Litowsk schlechter- dings unbegreiflich. Auch ist das Verhandlungsziel der Russen augenscheinlich stark verdrängt; es gilt weniger der Herbeiführung des Friedens zwischen Rußland und dem Vierbund als der Durchsetzung der maximalistischen Grund- sätze in Europa. Und dabei haben sich die Bolschewisten einen Verhandlungston zugelegt, der zu den militärischen Erfolgen und der Gesamtanlage Rußlands in denkbar schroffstem Gegensatz steht. Die Russen möchten einfach dekretieren, oder sie tun es vielmehr: Sofortige Räumung der besetzten Gebiete, freie Abstimmlung der Bevölkerung jener Gebiete über ihre Zukunft. Aber wie man der besseren Einsicht gewichen ist und die Forderung nach einem Wechsel des Verhandlungsortes aufgegeben hat, so wird man wohl auch noch begreifen lernen, daß die Vertreter der Vierbundmächte durchaus recht haben, wenn sie erklären, daß die betreffenden Völkerschaften sich ja bereits durch freie Abstimmung für ihre Loslösung von Rußland ausgesprochen haben und daß angesichts der Ungewißheit der innerpolitischen Zustände des einseitigen Jarentreiches eine vorzeitige Räumung der Okka- pationsgebiete ganz unmöglich ist. Die Tatsache, daß trotz der lebhaften Auseinandersetzung die Verhandlungen fort- geföhrt werden und daß auch am 14. Januar die Räumung des Waffenstillstandes nicht erfolgt ist, lassen erkennen, daß die Russen noch mit sich reden lassen wollen. Militärisch

ist, wie immer wieder betont werden muß, Rußland ohnehin erledigt.

Die innere Klärung.

Wichtiger noch als die Klarheit über den Ausgang der Brest-Litowsker Verhandlungen, der insofern die Kriegslage wenig beeinflusst, als Rußland militärisch unter allen Um- ständen ausgeschaltet und der Zweifrontenkrieg zusammen- gebrochen ist, erscheint die innere Klärung, die nach Tagen peinvoller Unruhe und Erregung erstuklichweise jetzt ge- wonnen worden ist. Was war nicht alles über Meinungs- verschiebungen und Gegensätze innerhalb der maßgebenden Stellen gefabelt und befürchtet worden! Hatte es doch so- gar geheißt, daß der Kaiser zur Schlichtung eines zwischen der politischen und der Obersten Heeresleitung ausgebroche- nen Konflikts einen Kronrat einberufen habe! Die über- eifrigen Kombinationskünstler, die auch in diesen Tagen der ewigen Schneefälle das Gras noch wachsen hören, haben wieder einmal Wespenstiche gesehen. Es haben nie und nirgends sachliche Differenzen bestanden, die eine Entschlei- dung im Kronrat erforderlich gemacht hätten. Zwischen den beiden maßgebenden Instanzen, den militärischen wie den politischen, herrscht vielmehr volles Einvernehmen. Von den Diplomaten werden die wohl begründeten Forderungen der Heeresleitung nach der unabwiesbaren Grenzicherung gebührend berücksichtigt; im übrigen haben die Politiker freie Hand zur Erledigung der Verhandlungen gemäß den staatlichen Notwendigkeiten. Ob zur Erzielung dieses Zu- standes eine Art Trennungslinie zwischen den Befugnissen der beiden maßgebenden Gewalten festgelegt worden ist, wie von einigen Blättern behauptet wurde, kann dahin- gestellt bleiben; es würde sich dabei doch nur um eine For- malität handeln, die gegenüber der Tatsache des sachlichen Einvernehmens von untergeordneter Bedeutung wäre.

Die letzte Enttäuschung.

Deutschlands und der Mittelmächte Uneinigkeit ist die letzte Hoffnung unserer Feinde auf eine mögliche Besserung ihrer Kriegslage. Rußland haben sie aufgegeben, von Italien nichts zu erwarten, Amerikas Hilfe schrumpft immer mehr zusammen, je länger sie als Ausschankbild den ver- langenden Blicken vorgehalten wird. Frankreich weiß, was ihm bevorsteht, und auch England hat alle seine hochstie- genden Pläne begraben. Die Kriegsentcheidung ist bereits gefallen, an ihr vermögen auch die Amerikaner nichts mehr zu ändern. Wenn nun im letzten entscheidungsvollen Augenblick, unmittelbar vor dem für den Vier- und sie- gereichen Ausgang des ganzen furchtbaren Krieges, innerer Hader in Deutschland ausgebrochen wäre, ja dann hätte man jenseits der Bogen und des Kanals noch einmal aus- atmen und noch einmal seltsame Hoffnungen fassen können. Die amtlliche und auch aus den Tatkassen ersichtliche Feststellung des vollen sachlichen Einvernehmens innerhalb der maß- gebenden Persönlichkeiten des Deutschen Reiches und zwischen diesen und dem deutschen Volke hat daher in London und in Paris wie ein Donnereschlag gewirkt. Die Entente ist unrettbar verloren. Die Folgen dieser Erkenntnis werden sich hoffentlich auch im Westen bald bemerkbar machen; Vorbereitungen haben wir schon in mannigfacher Gestalt wahr- nehmen können.

Der Zusammenbruch des Zweifrontenkrieges.

England und Frankreich operieren in sinnlosem Frontal- angriff Hunderttausende von Menschen und suchen ver- zweifelt die Entscheidung, die sie bisher nicht finden konnten und auch erst haben werden, wenn es Hindenburg will, weil schon damals der Zweifrontenkrieg zusammenzubrechen drohte. In dem Wort „Zweifrontenkrieg“ liegt der mili- tärische Kriegsplan der Entente, liegt oder lag vielmehr ihr Hoffen und Trachten. Mit dem Schwinden dieses Begriffes trägt die Entente ihre Hoffnung auf einen glücklichen Kriegs- ausgang zu Grabe; darüber kann und darf uns kein noch so großes Kriegsgeschick von trüben mehr täuschen.

Der Kriegsplan der Entente ist zusammengebrochen; diese Katastrophe fühlen England und Frankreich schon nahen, als die russische Revolution, — die ja von England in Szene gesetzt war, um den russischen Varen, der mit zer- stautem Fell sich so gern zur Ruhe legen wollte, durch Vorhalten neuen Honigs zum Weitergehen zu veran- lassen, — als diese russische Revolution in eine ganz andere Richtung zu schlagen drohte. Da begann der Kriegsplan der Entente bereits zu wanken. — Diese ganze Zeit, vom Februar bis zum November 1917 war der Todesstampf des Zweifrontenkrieges, der sich in kampfhaften Zudängen und letzten verzweifelten Kräfteanstrengungen äußerte. Der nun kommende Rückschlag wird, wie der Hauptmann im Gene- ralsstab Bobo Zimmermann betont, um so größer werden.

Winenleger.

Weitab von den Unterplätzen der Hochseeflotte, brauchen in den Mündungen der deutschen Flüsse, vor denen die Vorpostenboote als erster Sicherungsgürtel liegen, bildet die Strömung, wenn es recht windstill ist, an manchen Stellen seltsame Leichter und Wirbel. Nur wenn der Strom träge fließt, steht und zu kentern beginnt, ist das Wasser ruhig und die Oberfläche glatt wie ein Spiegel.

Die Kriegsfahrzeuge steuern mit größter Vorsicht vor- über; sie lassen sich nicht täuschen durch die trügerische

Ruhe. Andere Schiffe, die stromaufwärts wollen, geleitet ein Leuchtbojen, bis sie in Sicherheit sind.

Als das Meer bei drohender Kriegsgefahr die Grenzbeobachtung verschärfte, war auch die Marine nicht müde. Da gingen in den deutschen Strommündungen geheimnisvolle Dinge vor sich. Aber massige Präzision hielten gespenstischer Dämmerung. Schwarze Körper glitten zwischen ins Wasser und verschwanden gurgelnd in der Tiefe. Keine Kommandos, schweigendes Arbeiten, als könnte jedes laute Wort die furchtbaren Kräfte entzünden, die Menschenwille in die eisernen Hüllen gebannt hatte. Alles klappte wie bei einer Friedensübung. Die Sperre lag aus.

Nun mochten sie kommen! — Jahraus, jahrein haben die Minenleute seitdem ihr schweres Tagewerk verrichtet, Matrosenartilleristen, die Besten unter den Besten. Oft schlägt das Meer nach ihnen und brüllt mit wüstem Nachen und will sie hinhinziehen zu den anderen, die es schon gefordert hat. Oft wirft es den Strom gegen das zitternde Boot und drängt über den Wellbord und legt höher und höher. Mit steif gefrorenen Gliedern, bis auf die Haut durchgefrieren, harren sie aus. Die Minuten werden zu Ewigkeiten. In die blutig getrockneten Hände frißt sich das Seewasser. Todmüde und hungrig kehren sie heim. Niemand sieht sie, und wenige wissen von ihnen und ihrem schlichten Selbentum.

Die neue englische Heeresvorlage wurde vom Unterhause einstimmig angenommen. Von dem neuen Gesetz, das als erste Antwort auf die sogenannte „deutsch-österreichische Drohung“ an der Westfront gedacht ist, werden in erster Linie die Arbeiter in den Fabriken der Kriegsindustrie betroffen. Auch ist das Dienstalter bis zum 50. Lebensjahre hinaufgesetzt. Im Dezember vorigen Jahres wurde erst ein Gesetz zur Verstärkung der Flotte um 50 000 Mann angenommen.

Wafers Bluff.

Mit den Zahlen des amerikanischen Kriegsministers Baker, wonach „ungefähr“ 1 500 000 Mann amerikanischer Truppen im Felde seien oder teils in Amerika, teils außerhalb des Landes ausgebildet würden, beschäftigt sich ein militärischer Kritiker in der „Nordw. Wz.“ Ganz abgesehen davon, daß diese anderthalb Millionen noch nicht ausgebildet sein können, ist es ganz unmöglich, sie außerhalb des Landes in Kampf zu stellen. Zum Grenzschutz, zum Küstenschutz, zur Befestigung der Kolonien und außerdem als militärpolitischer Faktor im Lande müssen recht erhebliche Truppen drüben bleiben. Die Union könnte allerhöchstens im ganzen 4—500 000 Mann nach Europa werfen. Um diese Masse über den Ozean zu bringen, bräuhle man rund 2 5 Millionen Registertonnen Schiffsraum. Dies würde etwa 650 Schiffe von Dampfern zu je 3000 bis 5000 Tonnen bedeuten. Wir können uns also ausrechnen, daß diese Armee vor Sommer 1918 überhaupt garnicht verwendungsfähig in Frankreich beisammen sein würde.

Um weiterhin diese Truppen mit allem notwendigen Nachschub zu versehen, wäre wiederum über 1 Million Registertonnen Schiffsraum gebraucht. Und schließlich müßten diese Massentransporte von starken Teillen der amerikanischen Flotte gedeckt werden, die ihrerseits wieder zum Transport von Kohle und Öl, Verpflegung und allem Sonstigen nach amerikanischen Aufstellungen selbst über 2 Millionen Registertonnen Handelschiffsraum brauchen würden. Zu Jahresbeginn war aber der Gesamtbestand an verfügbarem amerikanischen Schiffsraum nur etwas über 4 Millionen Registertonnen. Mit diesen 4 Millionen wird die Wirtschaft des Landes, die Ein- und Ausfuhr und die Versorgung der Entente unter Schwierigkeiten gedeckt, soll nunmehr auch der dringend verlangte Beleg geliefert werden.

Also ist das Herüberschaffen einer Armee von 500 000 Mann auf einmal technisch unauflösbar, abgesehen davon, daß unsere U-Boote die Beute gebühren, in Empfang nehmen würden. Es sei noch daran erinnert, daß allein die Italiener im Herbst 1917 in wenigen Wochen über 400 000 Mann scheidender Truppen an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren haben; die amerikanische Hilfe wäre also nur ein mangelhafter Ersatz dieser Verluste durch kriegsunerfahrene Truppen. An der Entscheidung, die im nächsten Falle wird, kann Amerika Eingreifen auch nichts mehr ändern.

Aufgabe Rußlands seitens Englands.

Nach Petersburger Meldungen Londoner Blätter muß der Gedanke, als ob Rußland den Krieg wieder aufnehmen könnte, endgültig aufgegeben werden. Allerdings werden im Institut Smolny wage und phantastische Pläne zur Rekrutierung einer Freiwilligenarmee aufgestellt, die aber

nicht durchführbar sind. Rußland hat als organisierter Staat für den Augenblick zu existieren aufgehört. In ähnlichem Sinne äußerte sich auch der englische Diplomat Buchanan, der bei dem Kaiser Trojitz und der Kriegsmäßigkeit des russischen Volkes den Abschluß eines Sonderfriedens für nicht unwahrscheinlich erklärte.

Caillaux' Verhaftung.

Die Verhaftung des früheren Ministerpräsidenten Caillaux, eines der besonnensten und vernünftigsten Staatsmänner Frankreichs, verursachte in Paris außerordentliche Erregung, obwohl sie seit Tagen erwartet worden war. Die Blätter, um die man sich in den Straßen ritz, teilten sie mit unter den Überschriften „Verhaftung des Freundes Bolos“, „Hochverratsverbrechen“, „Theaterstück“, „Greifbare Gründe für die Verhaftung, vor der die Regierung sogar einbringlich gewarnt wurde, liegen nicht vor oder sind öffentlich doch nicht bekannt geworden. Aber Clemenceau will sich nun einmal des verhassten Gegners entledigen, und schreut zur Erreichung seines Zieles auch vor einer kriegsgerichtlichen Hinrichtung nicht zurück, selbst wenn diese ein ausgesprochenen Justizmord wäre. Allerdings würde im Falle der Hinrichtung eine entschlossene Aktion der Kammerlinken gegen den gegenwärtigen Ministerpräsidenten nicht ausbleiben.

Von der Durchsuchung eines Schließfaches, das Caillaux in Florenz unter dem Namen Renouard bei der Banca Italiana di Sconto hat, berichtet die Blätter. Ein Blatt sagt, man hätte in diesem Schließfach Wertpapiere in beträchtlicher Höhe und Papiere gefunden, deren Bedeutung unbestreitbar sei. Es sei ein Schriftstück in die Hände der Militärgerichtsbarkeit gelangt, dessen Bedeutung und Wichtigkeit nicht gestattete, Caillaux länger auf freiem Fuß zu lassen. Caillaux erklärte unmittelbar vor seiner Verhaftung, daß in dem Safe nichts enthalten sei, was Bezug auf die Verschuldigung haben könne, daß Caillaux die Verbindlichkeiten Frankreichs gestört hätte (dies war bekanntlich einer der Gründe für die Aufhebung der Immunität Caillaux). Das Pariser Blatt sagt hinzu, wenn dort Millionen gefunden wurden, deren Besteuerung Caillaux verhindern wollte, beweise dies allein, daß Caillaux ein geldgieriger und illoyaler Kapitalist, aber nicht, daß er ein Verräter ist.

Der Überfluß der Ukraine. Ein aus Kiev in Petersburg eingetroffenes Mitglied des dortigen Provinzialparlamentes teilte den Petersburger Zeitungen mit, daß die Ukraine bereit sei, Norddeutschland die nötigen Mengen Getreide gegen Barzahlung zu überlassen. Die Getreidevorräte der Ukraine sind unermesslich, da noch Vorräte aus den Ernten von 1915 und 1916 vorliegen. Innerhalb zwei Monaten können 80 Millionen Pud Getreide beschafft werden.

Politische Nachrichten

Ein Gesetzesentwurf über Jugendfürsorge.

Das preussische Ministerium des Innern hat einen Gesetzesentwurf über Jugendfürsorge ausgearbeitet. Danach soll den Gemeinden die Pflicht zur Errichtung von Jugendheimen auferlegt werden, die eine Zentrale für alle Wohlfahrts- und Fürsorgebestrebungen für die Jugend bilden sollen. Der Gesetzesentwurf enthält ganz bestimmte Einzelheiten über die Zusammensetzung der Jugendämter und über die Beziehungen zwischen Jugendamt und Vormundschaft. Er stellt schließlich auch eine Unterstützungspflicht der Landesarmenverbände für die unehelichen Kinder fest. In dem Gesetzesentwurf wird zum ersten Male eine Revision des Rechts der unehelichen Kinder in Angriff genommen. Die Kosten für die von den Provinzen zu leistende Fürsorge, wozu auch Unterricht und Ausbildung der unehelichen Kinder gehören, sollen, sofern deren Väter dazu nicht herangezogen werden können, von den einzelnen Städten getragen werden. Wegen dieser letzte Bestimmung werden die Städte Einspruch erheben, weil ihnen dadurch neben den Kosten für die Fürsorge auch noch die Kosten für die provinziale Jugendpflege aufgebürdet würden.

Politischer Waffenstillstand.

Die politischen und militärischen Besprechungen beim Kaiser haben laut „Voss. Zig.“ zu einer Klärung der gegenwärtigen Auffassung geführt, die man als politischen Waffenstillstand bezeichnen kann. Die Besprechungen haben sich auf den Osten wie auf den Westen bezogen. Bezüglich des Westens ist eine volle Einigung der politischen und militärischen Leitung erzielt worden. Bezüglich des Ostens hat man sich vorläufig mit der Aufstellung von Richtlinien

wird dessen bald genug inne werden. Und wenn er erst einmal zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß sich mit den Mitteln einer soliden Geschäftsführung das verlorene Terrain nicht zurückgewinnen läßt, wird er seine Zuflucht zu anderen Praktiken nehmen. — Du darfst nicht ungeduldig werden, Helga,“ bat er, da sie bei seinen letzten Worten wie in unmutiger Abweisung den Kopf zurückwarf, „und du darfst nicht als Härte und Stöhrigkeit ansehen, was ich da sage. Henry ist gewiß kein schlechter oder unredlicher Mensch; aber er wird künftig ebensowenig ein guter Kaufmann sein, als er es bis heute gewesen ist. Und das Bewußtsein, dir für dein geopfertes Vermögen verantwortlich zu sein, der moralische Zwang, dich vor schwerem Verlust zu bewahren, wird ihn nur um so schneller ins Verderben treiben. Heute kann er sich damit entschuldigen, daß er lediglich das Opfer einer — allerdings schwer verzeihlichen — Vertrauenslosigkeit geworden sei. In einem Jahre aber — vielleicht etwas später, vielleicht auch schon etwas früher — wird er keine andere Entschuldigung mehr haben als die, daß eine törichte Willkürigkeit ihn in den Stand gesetzt hat, auf der falschen Bahn zu verharren.“

„Du hast, wie es scheint, eine sehr geringe Meinung von Henrys Charakter. Und trotzdem wollest du ihn im Dienst deines Hauses verwenden?“

„Ich wollte ihn auf unsere Plantagen nach Samoa schicken, und ich meine, daß er gut getan hätte, seinen Vorschlag anzunehmen. Er würde dort sicherlich manches von dem gelernt haben, was ihm jetzt noch zu einem tüchtigen Menschen fehlt.“

„Er sah deinen Vorschlag anders an, César! — Nach seiner Auffassung war es einzig einzig darum zu tun, ihn aus Deutschland zu entfernen.“

„Auch dieser Wunsch hatte einigen Anteil an meinem Anerbieten — ich leugne es durchaus nicht. Aber ich gedachte, den wahren Interessen deines Bruders damit nicht weniger zu dienen als denen der Familie.“

begnügt. Endgültige Entschlüsse werden in diesem Punkte vermieden, weil man dem weiteren Verlauf der Verhandlungen von West-Berlin nicht vorgreifen will. Von Personalveränderungen an den leitenden Stellen ist bis auf weiteres nicht die Rede.

Graf Hertling im Herrenhaus.

Im Preussischen Herrenhaus, das das Wohnungsgesetz erledigte, waren am Dienstag Saal und Tribünen überfüllt. Präsident Graf Arnim Stolzenburg eröffnete die Sitzung mit der Übermittlung der besten Neujahrswünsche an das Haus. Mitte 1918 in unserer Geschichte ein Markstein neuer Kraft und Größe werden, möge im neuen Jahre der alte Preußenaar seinen Flug auswärts nehmen, der Sonne entgegen, auch fernerhin strahlend und lobesvertraulich. (Beifall.) Vom Kaiser ist auf ein Neujahrstelegramm eine Antwort eingegangen, in der es heißt: Gott sei Dank können wir mit Zuversicht einem siegreichen Ende des Völkerrings im neuen Jahre entgegensehen. (Beifall.) Anlässlich der Erfolge in Italien ist ein Begrüßungstelegramm der kaiserlichen Kammer eingegangen. Der Präsident begrüßte dann das neue Mitglied des Herrenhauses, Siegenwald, den Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften.

Darauf erhob sich der Reichskanzler und preussische Ministerpräsident

Graf Hertling.

Ich ergreife, so begann er, gern die Gelegenheit, um mich dem Hause vorzustellen, nachdem mich Seine Majestät der Kaiser und Königin auf den schweren und verantwortungsvollen Posten berufen hat. Der Gegenstand, um den es sich hier handelt, ist ja in der letzten Zeit in seiner außerordentlichen Wichtigkeit mehr und mehr erkannt worden. Schon vor dem Kriege, schon jahrelang vorher mußte jeder, dem das Wohl des Volkes ernstlich am Herzen lag, daß die Zustände, wie sie sich an den Peripherien unserer Großstädte entwickelt hatten, wie sie sich auch in den industriellen Gebieten zeigten, uns mit ernstster Sorge erfüllen mußten. Diese schlecht gelagerten Räume mit der Aussicht auf enge Gasse, diese vielen Stockwerke, diese überfüllten Wohnungen, die Unmöglichkeit, genügend Familienwohnungen herzustellen, die damit gegebenen Gefahren für die heranwachsende Jugend, die für ihre spätere Entwicklung vergiftend wirken mußten, alle diese Umstände drängten zu einer Besserung auf diesem Gebiete. Es war selbstverständlich, daß die Lösung dieser schweren Schäden geschaffen werden mußte. Diese Erkenntnis hat sich in weiten Kreisen Bahn gebrochen. Es sind die nötigen Maßregeln ergriffen worden. Es ist aber notwendig, in großem Maßstabe und großzügig hier vorzugehen. Durch den Krieg sind uns neue Schwierigkeiten und neue Aufgaben geworden. Aber es handelt sich nicht nur darum, daß wir die Wohnungen äußerlich imstande halten, sondern es liegt uns auch am Herzen, daß wir den heimkehrenden Kriegern ein Haus schaffen, das ausreichend und gesund ist. (Beifall.) Aus diesen Erwägungen heraus ist diese Vorlage entstanden. Mittel des Staates sollen herangezogen werden. Der Ausschuss hat bereits erfolgreich gearbeitet. Die Regierung ist bereit, die vorgeschlagenen Änderungen anzunehmen. (Beifall.)

Im Preussischen Abgeordnetenhaus.

Das am Dienstag seine Beratungen wieder ausnahm, abermög unter den Tribünenbesuchern die Frauenwelt. Kein Wunder! Auf der Tagesordnung standen die Anträge auf Gewährung des passiven Wahlrechts an die Frauen für die städtischen Deputationen. Der Eintritt in die Tagesordnung wählte der Präsident dem verstorbenen Abgeordneten und langjährigen Präsidenten des Hauses Jordan v. Kröcher einen warmherzigen Nachruf. Im Ausschuss war über die erwähnten Anträge eine Einigung erfolgt, nach der Frauen zu Mitgliedern städtischer Verwaltungsdeputationen und Stützungsverbände für die soziale Fürsorge und Wohlfahrtspflege mit beschließender Stimme bestellt werden können, während die Fortschrittliche Volkspartei ursprünglich die Zulassung der Frauen zu allen Deputationen schlechthin verlangt hatte. Abg. Grafen erstattete Bericht über die Kommissionsverhandlungen. Abg. Kaufmann (Str.) begründete einen neuen Antrag über die Beschlässe des Ausschusses hinaus, die Frauen auch mit beschließender Stimme zu den Schulkommissionen zuzulassen.

Ein Regierungsvortrag erklärte, daß der Minister bereit sei, auf die Wünsche einzugehen, wonach Frauen als stimmberechtigt in die wichtigsten Deputationen eintrreten können.

„und ist dir nicht zum Bewußtsein gekommen, daß er alles, was du für ihn tun wolltest, nur noch als ein unter lästigem Zwange gespendetes Almosen ansehen konnte, nachdem du ihm in der kränkelnden Form jeden weiteren Verkehr mit Margarete verboten?“

Der Konsul ließ die Enden seines wohlgepflegten Badenbarts leicht durch die Finger gleiten.

„Es ist mir nicht sehr angenehm, liebe Helga, diesen Gegenstand mit dir zu besprechen,“ sagte er nach lästigem Zaudern, „und ich würde es für taustöcker gehalten haben, wenn Henry dich wenigstens damit verschont hätte. Es handelt sich doch am Ende nur um eine bedeutungslose Täuschung.“

„Für Henry handelt es sich um mehr. Und was du ihm in dieser Sache gesagt, hat ihn schwerer getroffen als alles andere.“

„Und willst du mir vielleicht mitteilen, Helga, was ich ihm anderes hätte sagen sollen? — Kann man mir zumuten, meine Schwester mit einem Manne lieblich zu lassen, der toben bewiesen hat, daß er untüchtig ist, sein Lebensschiff zu steuern?“

„Es geschieht also nur deshalb, daß ihr sie ihm verweigert?“

„Die Frage ist schwer zu beantworten, liebste Helga! Ein Mann, wie ich ihn für meine Schwester wünsche, wäre er in meinen Augen wohl auch ohne diesen Zwischenfall nicht gewesen. Aber es ist ganz möglich, jetzt zu erörtern, was unter anderen Umständen vielleicht hätte geschehen können. So wie die Dinge einmal liegen, war mir mein Verhalten auf das bestimmteste vorgeschrieben.“

„Henry hatte natürlich nicht darauf gerechnet, gerade in diesem Augenblick eure bedingungslose Zustimmung zu erhalten. Was ihn so tief verletzt hat, ist die scharfe Entschiedenheit, mit der du ihm jede Hoffnung für die Zukunft abzunehmen zu müssen glaubtest. Weiß er einmal in seinem Leben Unglück gehabt hat, ist er doch wohl nicht so ganz unwürdig geworden, seine Wünsche bis zu Fräulein Margarete Frederiken zu erheben.“

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

„Ich erkenne deine freundliche Absicht dankbar an, César — aber ich war mir vollkommen klar über das, was ich tat, als ich Henry bat, sich meines Vermögens zu Abwendung der ihn bedrohenden Gefahren zu bedienen. Und jetzt, wo es sich um eine bestimmte Abmachung handelt, wäre auch gar nichts mehr daran zu ändern. Ob ich mein Erbteil zu irgendeiner Zeit von Henry zurückhalte, oder ob ich es verliere — auf dich könnte ja niemals eine Verantwortung dafür fallen. Denn ich bin volljährig und kann mit meinem Besitz nach eigenem Ermessen schalten.“

„Gewiß, ich habe kein Recht, dir dein Vermögen vorzuenthalten. Aber du hast mich doch wohl bis zu dieser Stunde nicht lediglich als deinen Bankier, sondern ein wenig auch als deinen aufrichtigen Freund angesehen. Und als dein Freund sage ich dir, liebe Helga, daß du im Begriff bist, eine verhängnisvolle, eine nie wieder gut zu machende Torheit zu begehen. Verhängnisvoll besonders deshalb, weil du deinem Bruder damit den aller schlimmsten Dienst leistest. Er wird dir gesagt haben, daß es ein Leichtes für ihn sei, sich wieder emporzuarbeiten, sofern er nur die augenblickliche Krise mit Anstand überwindet. Aber sein Optimismus ist leider ohne alle innere Berechtigung. Und ich kann dich auf Grund meiner besten Kenntnis der Menschen und der Verhältnisse warnen, daß sich Henry in einem höchst unglücklichen Jertum befindet. Das einmal erschütterte Ansehen eines Kaufmanns läßt sich nicht über Nacht wieder beseitigen. Und für die Leute, auf deren Vertrauen er angewiesen ist, bedeutet es keinen allzu wesentlichen Unterschied, ob er in betrügerischer Absicht oder in großer Fahrlässigkeit der Mitschuldige seines diebischen Kompagnons geworden ist. Er

Aus Weilburg und Umgegend

Weilburg, den 17. Januar 1918.

C Erfahrungslehre für die russischen Kriegsgefangenen. Die jetzt mit Rußland geschlossenen Friedensverhandlungen rufen für die Landwirtschaft auch die Frage des Austausches der Kriegsgefangenen in den Mittelpunkt des Interesses und die zweckmäßige Lösung derselben wird für die Landwirtschaft wie für die gesamte deutsche Volkswirtschaft von herbeortragender Bedeutung sein. Die russischen Kriegsgefangenen stellen einen sehr wesentlichen Teil der in der Landwirtschaft überhaupt tätigen Arbeitskräfte dar, und ihre plötzliche Rückführung würde die landwirtschaftliche Erzeugung in einem Umfange lahmlegen, welcher dem ganzen Wirtschaftsleben die schwersten Schäden bringen müßte. Es darf daher erwartet werden, daß die deutschen Unterhändler solche Bedingungen mit Rußland vereinbaren, durch welche bei der Wegnahme der russischen Kriegsgefangenen kein Rückgang in der Nahrungsmittelproduktion zu befürchten ist. Eine solche Gefahr ließe sich am sichersten vermeiden, wenn die Rückleitung der Kriegsgefangenen seitens der maßgebenden Behörden im engsten Einvernehmen mit den einzelnen Landwirtschaftskammern und ihren Arbeitsnachweisen erfolgte, und wenn für jede Zurückführung der Gefangenen aus landwirtschaftlichen Betrieben ausreichender Ersatz beschafft würde. Den besonderen Verhältnissen der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe wäre nach Möglichkeit Rechnung zu tragen, insbesondere müßten die Gefangenen im Rahmen des gesamten Rücktransportes den kleinste Betriebe, sofern ein Ersatz nicht vorhanden ist, am längsten belassen werden. Bei der gesamten Rückleitungsmühen müßten die Kriegsgefangenen aus der Landwirtschaft erst in letzter Linie entnommen werden, da hier erfahrungsgemäß eine Ersatzbeschaffung viel schwieriger ist als in der gut zahlenden Industrie und in städtischen Berufsgruppen, zu denen ohnehin schon trotz des Bestehens des Hilfsdienstgesetzes eine Abwanderung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte stattgefunden hat. Als Ersatz für die in der Landwirtschaft tätigen Kriegsgefangenen kamen in erster Linie die im Heere stehenden älteren Jahrgänge in Betracht, deren Entlassung, soweit es die militärischen Interessen gestatten, nach ihren alten ländlichen Arbeitsstellen erfolgen müßte. Daß die weitere Sicherstellung der Anwerbung von Arbeitern in Polen und Rußland in den Friedensverträgen gegeben sein muß, ist selbstverständlich.

+ Ausfall von Personenzügen. Auf die Bekanntmachung der Kgl. Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. betr. Ausfall von Zügen an Sonn- und Feiertagen machen wir das reisende Publikum hiermit aufmerksam.

Aus Runkel und Umgegend

Runkel, den 17. Januar 1918.

X Aus der Tätigkeit der Kreisverbände der Frauenhilfe. Wie segensreich sich die Tätigkeit der Kreisverbände der Frauenhilfe entwickeln kann, zeigen einige Beispiele aus dem letzten Jahresbericht der Westfälischen Frauenhilfe. Es heißt darin u. a.: „Trotz aller Demüßnisse ist doch viel getan für die Notleidenden in der Gemeinde und für die Geldtrauen und deren Familien. Beispielsweise führte ich an, daß die Frauenhilfe in Schüren, die 121 Mitglieder hat, in den drei Kriegsjahren allein 2371 Mark für Kriegsgeheimen und Kriegsgeld ausgebracht hat. Um noch eine Zahl zu nennen, sei erwähnt, daß der Frauenverein in Bochum seine letzte Jahresrechnung mit einer Einnahme und Ausgabe von 60 000 Mark abschloß.“

Dermischte Nachrichten

Marburg, 16. Jan. Im Alter von 87 Jahren starb der bekannte Mediziner Geheimrat Medizinalrat Professor Emil Mannkopf.

Müßfeld, 16. Jan. Durch das Kreisamt wurde bei einem hiesigen Metzgermeister eine Sammelstelle für frisch geschossene Krähen, Dohlen und Elstern errichtet. Der Meister zahlt für Krähen 75, für Dohlen und Elstern 50 Pfg.

Da wandte ihr der Konsul mit einer raschen Bewegung sein Gesicht voll zu und sagte ohne Besinnen: „Ja, du nennst es mit dem richtigen Wort. Und du darfst mich darum nicht der Ueberhebung zeihen, wie Henry es vorhin getan hat. Denn die Grundzüge, nach denen hier Würdigkeit oder Unwürdigkeit gemessen werden müssen, sind nicht willkürlich von mir aufgestellt worden. Es sind dieselben unverbrüchlichen Gesetze, denen auch ich mich zu fügen habe, so lange ich Anspruch auf die Achtung meiner Mitbürger erhebe. Dein Bruder hat von hanseatischem Hochmut gesprochen, und ich weiß wohl, daß er damit nur wiederholt hat, was in manchen Kreisen längst zu einem beliebigen Schlagwort geworden ist. Aber der Vorwurf trifft mich aus keinem Grunde so wenig wie aus irgendeinem anderen. Denn ohne diesen hanseatischen Hochmut wären meine Vorfahren nicht geworden, was sie Jahrhunderte hindurch gewesen sind. Und ohne diesen Hochmut würden wir gar bald unter unseren Händen zerrinnen sehen, was sie uns an Ehre und Ansehen in der Welt hinterlassen. Ich bin stolz darauf, meine Familienehre und meine Familientradition zu haben, so gut oder vielleicht noch besser als mancher hohe Herr mit uraltem Wappenschild. Und von keinem meiner Angehörigen, über den ich Gewalt habe, werde ich dulden, daß er sich an dieser Tradition veründigt. Denn ihre Bewahrung ist für uns nicht eine Frage der Etikette, sondern einfach eine Existenzfrage. Wir stehen und fallen mit der Heiligkeit unserer alten hanseatischen Ueberlieferungen. Und wenn unter dem neuverlebenden Einfluß einer Zeit, der alles Hochragende und aristokratisch Abgesonderte ein Greuel ist, das Wort vom „königlichen Kaufmann“ wirklich eines Tages zu leerem Schall geworden sein sollte, so soll man wenigstens dem Enkel des Senators Frederiksen nicht nachsagen dürfen, daß auch er zu seinem Teil daran mitgearbeitet habe.“

Wie er da hochaufgerichtet neben seinem Schreibtisch stand, gebietend und doch ohne jede theatralisch wirkende Pose, in Haltung, Miene und bedächtig ruhiger Abwägung

Minden, 16. Jan. Schwer heimgesucht wurde die Familie eines Pächters in Catholz bei Biedenbrück. Der Gheemann, ein Landsturmmann, war vor kurzem in Urlaub gewesen und hatte dadurch nichtssahnend die Ruhr ins Haus gebracht. Von seinen 4 Kindern starben innerhalb 8 Tagen 3 an der Seuche; sie ruhen nebeneinander auf dem Friedhofe.

Raisach i. O., 18. Jan. Beim leichtsinnigen Pantieren mit einem Revolver schoß hier der 19-jährige Heldenberger seiner 21-jährigen Schwester eine Kugel in den Leib. Das Mädchen erlag den Verletzungen.

Homburg v. d. G., 16. Jan. Heute morgen früh starb im Alter von 63 Jahren der Direktor der Landgräflich Hessisch-kongressierten Landesbank, Karl Arnold. Seit vielen Jahren leitete er die Bank und seinen großen Fähigkeiten verdankt das Unternehmen den großen Aufschwung.

Julda, 16. Jan. Das Elektrizitätswerk hat heute wegen Kohlenmangels den Betrieb eingestellt.

Merkesfeld, 16. Jan. Beim Hinabrücken eines gefüllten Bierfasses in den Keller rutschte der Gastwirt König auf der Treppe aus und stürzte ab. Das Faß rollte ihm über den Leib, wodurch der sofortige Tod herbeigeführt wurde.

Stettin, 14. Jan. In ganz Pommern sind infolge des andauernden Schneefalles schwere Verkehrsstörungen eingetreten. Stettin leidet wegen Kohlenmangels schwerste Gasnot; von heute ab wird nachmittags bloß von 8-10 Uhr Gas geliefert.

Berlin, 16. Jan. (W. Z. B. Amtlich.) Ein englischer Zerstörer und 24 000 Bruttoregistertonnen Handelschiffsräum. Am 30. Dezember hat eines unserer Unterseeboote, Kommandant Oberleutnant z. S. Obermüller, vor Alexandria einen großen bewaffneten, durch Fischdampfer und Torpedobootzerstörer stark gesicherten, vollbesetzten Truppentransportdampfer versenkt und darauf in kühnem Angriff den Zerstörer der Sicherung, „H 08“, durch Torpedoreifer versenkt. Der Transporter hatte nach Beobachtung des U-Bootes anscheinend ausschließlich weiße Engländer an Bord. Unter den übrigen von unseren U-Booten versenkten Schiffen, von denen die meisten für Italien bzw. die Engländer im Orient Ladung hatten, befand sich ein weiterer bewaffneter, von Zerstörern gesicherter Transportdampfer von etwa 5000 Tonnen, sowie zwei mittelgroße Dampfer, die aus Geleitzügen herausgeschossen wurden.

Berlin, 16. Jan. [50 000 Mark mit einem Griff.] Ein Kaffeewagen der Firma Alchinger, der vom Hofbräuhaus in der Leipzigerstraße kam, hatte vor dem Hause Saarbrückerstraße kurzen Aufenthalt. Nachdem der Kaffeebote in das Haus hineingegangen war, öffnete ein Dieb den Wagen, stieg ein, fuhr ein Stück Weges mit, bemächtigte sich einer Geldtasche, die für 50 000 Mark Papiergeld enthielt, stieg unbemerkt wieder ab und verschwand mit der großen Beute.

Berlin, 16. Jan. Excellenz Ehiel, früherer langjähriger Ministerialdirektor im Landwirtschaftsministerium und als solcher Chef der preussischen Domänenverwaltung, ist 78 Jahre alt, in Stieglitz gestorben. Der Vereingte war u. a. ein lebhafter Förderer der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, nahm an der Errichtung der Landwirtschaftskammer regen Anteil und hat auch in den 70er Jahren ein Abgeordnetens- und Reichstagsmandat inne gehabt.

Stockholm, 16. Jan. Mit dem englischen Votschifter sind auch 60 englische Industrielle und Fabrikleiter von Rußland abgereist. Man sieht hier darin ein Zeichen, daß die Engländer ihre industrielle Tätigkeit in Rußland aufgeben.

— Ein Elefant überfahren. In Chemnitz kamen zu Arbeitszwecken einige Elefanten der Pagenbeschen Tier Schau an; beim Ausladen wurde einer der großen Elefanten überfahren und so schwer verletzt, daß er getötet werden mußte.

Letzte Nachrichten

Großes Hauptquartier, 16. Januar mittags

(W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

und

jedes Wortes der unverkennbare Topus des selbstbewußten Kaufmanns, der um keinen Preis für etwas anderes gehalten werden möchte, als für einen würdigen Nachkommen der alten hanseatischen Handelsherren, da wollte es Helga scheinen, als wäre trotz seines bürgerlichen Gewandes in Wahheit etwas Königliches in diesem Manne. Und nichts von Unmut oder Mißbilligung offenbarte sich in dem Blick, mit dem ihre Augen den seinen begegneten. „Wir wollen nicht darum rechten, Cäsar, inwiefern ich das alles auf meines Bruders Bewerbung um Magarene annehmen lasse. Denn ich habe weder die Hoffnung noch die Absicht, deinen Sinn zu ändern. Und die Zeit drängt. Was soll ich Henry hinsichtlich des Zeitpunktes sagen, an welchem er über das Kapital wird disponieren können?“

„Du beharrst also wirklich auf deiner Absicht? — Alle meine Vorsätze sind umsonst gewesen?“

„Ich kann nichts anderes tun, Cäsar, als was ich für meine Pflicht halten muß und was mein Herz mir gebietet.“

„Und dein — dein Verlobter?“ — „Es war, als sei ihm das Wort nur widerstrebt über die Lippen gekommen. „Du hast dich seiner Einwilligung bereits verweigert?“

„Nein. — Aber ich müßte auch nicht, inwiefern ich ihrer bedürfte.“

So möchte ich dir doch empfehlen, zuvor mit ihm zu reden. — Er war ohne Zweifel bis zu diesem Augenblick berechtigt, dich für wohlhabend zu halten. Mit der Stunde aber, da du deines Bruders stille Geschäftsteilhaberin geworden bist, hast du aufgehört es zu sein.“

„Aun? — Und wenn es so wäre, hätte Hubert darum kein Recht, mir die Hergabe des Geldes zu verbieten?“

„Nein. Aber er hätte ohne Zweifel das Recht, von einem Verlobnis zurückzutreten, das er unter irrigen Voraussetzungen eingegangen ist.“

„Gewiß! — Und ich habe selbstverständlich mit dieser Möglichkeit gerechnet, als ich meinen Entschluß faßte.“

Sie sagte es ebenso ruhig wie alles Vorausgegangene.

Heeresgruppe Kronprinz.

Bei und südlich von Lens war die Artillerietätigkeit gesteigert. In einzelnen Abschnitten Erkundungsgesichte. Südlich von Ornes wurden Gefangene gemacht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nach mehrstündiger Feuerwirkung gingen französische Abteilungen nördlich von Badonvillers vor und drangen vorübergehend in unsere vordersten Gräben ein. Einige Aufklärungstruppen drachten in den oberen Vogesen Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Rubensische Front.

Im Cernabogen erhöhte Gefechtsstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Brenta und Piave lebhafteste Feuerkämpfe mit besonderer Heftigkeit im Gebiet des Mte. Asolone. Die Italiener haben ihre erfolglosen Angriffe nur südlich von Mte. Pontana bis Lebca wiederholt. Sie wurden abgewiesen. In dem Piave-Abschnitt nördlich von Montebello verstärkte sich das englische Artilleriefeuer.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 16. Jan. (D. D. P.) Wie wir hören, haben Generalfeldmarschall v. Hindenburg und der Erste Generalquartiermeister Ludendorff Berlin wieder verlassen.

Budapest, 16. Jan. Magyarorszag meldet, Ministerpräsident Bekerle werde Mittwoch beim König in Audienz erscheinen und das Rücktrittsgesuch des Kabinetts überreichen. Die Ursache hiervon sei, daß die Regierung die Zustimmung zu ihrem Militärprogramm nicht erlangen konnte, das sie zum Rückgrat der neuen Parteibildung machen wollte. In Regierungskreisen hofft man, daß der König neuerlich Bekerle mit der Kabinettsbildung betrauen und daß Bekerle eine Umbildung des Kabinetts vornehmen werde.

Fortschritte in West-Rußland.

West-Rußland, 16. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Heute fanden wieder Besprechungen der deutsch-österreichisch-ungarisch-russischen Kommission zur Regelung der territorialen und politischen Fragen statt. Trotz der vorläufig noch starken Abweichung in den Auffassungen der beiden verhandelnden Parteien konnte in einigen Punkten eine wesentliche Annäherung festgestellt werden.

Entscheidung über Rußlands Zukunft.

Das Amsterdamer „Allgemein Handelsblatt“ erfährt aus London, daß die Bolschewiki-Regierung die Absicht habe, der versassunggebenden Versammlung am 18. Januar ein Ultimatum zu stellen, Rußland für eine sozialistische Republik zu erklären und alles Land und allen Besitz zu enteignen.

Italiens Not.

Den Züricher Morgenzeitungen zufolge erhielt „Petit Parisien“ einen zuverlässigen Bericht über den italienischen Notstand namentlich an Volksmitteln und Heizstoffen. Der Bericht gipfelt in einem verzweifeltsten Plüser an die Verbündeten. Bliebe dieser Wunsch unerfüllt, dann wäre die militärische Kraftanstrengung Italiens erfolglos und der Regierung wäre es nicht mehr möglich, dem Friedensstreben weiter Parlaments- und Volkskreise länger zu widerstehen.

Kopenhagen, 16. Jan. (D. D. P.) Nach einer russischen Meldung ist die Verhaftung des rumänischen Gesandten in Petersburg wegen seiner Umtriebe gegen die Bolschewiki-Regierung erfolgt. Sie ist die erste Folge der Drohung gegen, kurzen Prozeß zu machen und sie ins Gefängnis zu stecken. Bei den übrigen Ententevertretungen in Petersburg herrscht große Beunruhigung; namentlich in der italienischen und in der französischen Votschaft befürchtet man ein ähnliches Vorgehen wie gegen den rumänischen Gesandten.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 16. Januar, abends. (W. Z. B. Amtlich.) Am Westhange des Monte Vertica scheiterten gestern nachmittags mehrfache Angriffe der Italiener.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Wegen Verlegen des elektrischen Stromes gelangt die heutige Nummer verspätet zur Ausgabe.

Und ihre schönen Augen blickten auch jetzt klar und fest in das Gesicht des Kaufherrn.

Cäsar Frederiksen aber ließ ein paar Sekunden verstreichen, bevor er erwiderte:

„Das heißt, du wußtest so gut wie ich, daß dieser Fall nicht eintreten wird. Wie fremd mir auch immer die Anschauungsweise und die Ideenwelt des Herrn Almröder sein mögen, daran, daß er ein Mann von Ehre auch nach meinen Begriffen ist, habe ich nie gezweifelt. Und ich bin sicher, daß er selbst den vollständigen Verlust seines Vermögens nicht tragisch nehmen würde — wenigstens nicht in diesem Augenblick.“

„Wenn du also selbst glaubst, daß er meine Handlungsweise billigen wird —“

Sie stockte. Und Cäsar Frederiksen trat dicht vor sie hin.

„Wir haben nur ein einziges Mal über dein Verhältnis zu Herrn Almröder gesprochen, Helga, und die Zurückweisung, die ich damals von dir erfuhr, sollte mit eigentlich, soweit es sich um dies Thema handelt, für immer die Lippen verschließen. Aber hier steht dein Lebensglück auf dem Spiel. Und nur, wenn du es mir ausdrücklich gebietest, darf ich schweigen.“

Helgas Atem ging rascher, und zum ersten Male schlug sie die Augen nieder.

„Ich werde immer bereitwillig anhören, was du mir zu sagen hast, Cäsar,“ erwiderte sie leise.

„Ich habe Herrn Almröder niemals in dem Verdacht gehabt, daß eine niedrige Spekulation auf dein Vermögen mitbestimmend gewesen sei für seine rasche Werbung. Aber dadurch wird nichts an der Tatsache geändert, daß du ohne dies Vermögen nicht mehr dieselbe bist, als die du ihm im Augenblick seiner Erklärung gegenübergestanden.“

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Abonnent in S. Das Gedenkblatt für Angehörige gefallener preussischer Krieger ist durch Kabinetts-Ordre vom 27. Januar 1918 gestiftet. Sie können dasselbe beim zuständigen Bezirks-Kommando beantragen.
Herrn G. in B. Die Kündigungsfrist beträgt für Darlehn von mehr als 300 Mk. drei Monate, bei einem Darlehn von einem geringeren Betrage einen Monat.

Kauf- und Verkaufsgesuche
aller Art finden weite und zweckmäßige Verbreitung im „Weilb. Anzeiger.“

Deutsche!

Achtet auf Personen, die Euch über militärische und wirtschaftliche Angelegenheiten ausfragen. Spionengefahr größer denn je!

Spart Papier!

Papiermangel heißt „Sorge“. Papiernot — „Glend“. Drum spare Papier!

Bekanntmachungen der Stadt Kunkel.

Infolge Einführung der Elektrizität in unserer Stadt ist das

Azetylengaswerk

zu verkaufen.

Dasselbe besteht aus: den kompletten Azetylen-Gas-erzeugungs-Apparaten, einem Gasbehälter mit 20 cbm Inhalt, einem Hauptgasmesser für 100 cbm Durchgangsleistung, 150 Gasmessern von 3 Flammen bis 9 Flammen, dem gesamten Rohrnetz.

Besichtigung durch Reflektanten gerne gestattet.

Kunkel, den 15. Januar 1918.

Der Magistrat.

Für die uns anlässlich unserer „goldenen Hochzeit“ erwiesenen Ehrungen und Aufmerksamkeiten sagen wir allen, besonders dem Kriegerverein „Gott mit uns“ zu Kunkel, hiermit unsern

herzlichen Dank.

Philipp Freitag und Frau.

Kunkel, den 16. Januar 1918.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Fernspr.: Amt Moabit Nr. 9106. Berlin N.W. 40, Postfach-Konto: Berlin 16498. Ufenstraße 11.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erwünscht.

Das Ehrenpräsidium.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister, Pfarrer, Lehrer und unsere sonstigen Vertrauensmänner werden gebeten, sich der in ihre Gemeinden zurückkehrenden Kriegsbeschädigten anzunehmen und dieselben zur Aufnahme und weiteren Beratung an unsere Geschäftsstelle Stadthaus Weilburg, Frankfurtstraße Nr. 6 überweisen zu wollen. Militär-Paß und Rentenbescheid mitbringen. Geschäftsstunden vormittags 10-12 Uhr.

Haushaltungsbücher, Diarien, Notizbücher

empfehlen

H. Cramer & Co.



Von den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Wiederankunft der russischen Delegationen. Deutsche Offiziere begrüßen dieselben bei ihrer Ankunft am Bahnhof zu Brest-Litowsk. (1) Trojki, (2) Joffe, (3) Kameneff.

Es hat Gott gefallen, meine geliebte treusorgende Frau, meine herzensgute, inniggeliebte Mutter, unsere liebe treue Schwester, Schwägerin und Tante

Antonie Gutsche

geb. Gruhle

nach kurzem Krankenlager infolge eines Schlaganfalles am Montag abend 6 1/2 Uhr zu sich heimzurufen.

Görlitz (Hartmannstr. 7), Weilburg, den 14. Januar 1918.

In tiefer Trauer:

Hermann Gutsche, Prokurist.

Dr. phil. Fritz Gutsche.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Freitag, den 18. d. Mts., nachmittags von 3 bis 6 Uhr geben wir im südlichen Rathausaal **Kunsthonig, kondens. Milch u. Keks** so lang wie Vorrat reicht an hiesige Familien ab. Kleingeld und Lebensmittelkarten sind mitzubringen. Weilburg, den 17. Januar 1918. Lebensmittelstelle.

Im Laufe der Woche kommt zur Ausgabe Gerstengröße

auf Bezugsabschnitt Nr. 6 Einget. 125 gr. — 9 Pfennige. Die Geschäftsinhaber werden ersucht, die Bezugsabschnitte zu sammeln und unter Angabe der Stückzahl sowie der dazu benötigten Sacke bis zum Donnerstag, den 17. d. Mts., nachm. 6 Uhr auf dem Polizeizimmer des Stadthauses abzugeben. Weilburg, den 16. Januar 1918. Lebensmittelstelle.

Einschränkung des elektr. Licht- und Kraftverbrauchs.

Nachdem nunmehr Hochwasser eingetreten ist, und die Dieselmotoren zur Erzeugung der elektrischen Arbeit zwecks Verwendung der Beleuchtung der Häuser und Straßen in Anspruch genommen werden müssen, werden die Verbraucher hiermit dringend ersucht, die Beleuchtung der Räume und den elektrischen Kraftverbrauch für die Gewerbebetriebe für die Zeit der Inanspruchnahme der Dieselmotoren so einzuschränken, daß der Verbrauch nicht über 80 Prozent des Verbrauchs des Vorjahres steigt, widrigenfalls die erlassenen Ordovorschriften vom 4. Januar 1918 zur Anwendung gebracht werden müssen. Weilburg, den 16. Januar 1918.

Der Magistrat, Städtisches Elektrizitätswerk.

Die Geschäftsinhaber werden wiederholt ersucht, für Rechnung der Stadt nur dann Waren zu veranlassen, wenn der Empfänger einen mit unserem Dienstsiegel versehenen Liefer- oder Bestellschein vorlegt.

In Zukunft werden wir alle Rechnungen zurückweisen, denen die Vorkasse nicht beigefügt sind.

Weilburg, den 9. Januar 1918.

Der Magistrat.

Basaltvorkommen,

Säulen und Platten zur Steinbruchanlage geeignet, ebenso Quarzit und Quarz gef. Angeb. unter K. L. 5617 bef. Rudolf Mosse, Köln.

Bekanntmachung.

Vom 20. Januar ab fallen die Personenzüge 401 Coblenz ab 12,27 N., Gießen an 4,28 N. und 410 Gießen ab 12,32 N., Coblenz an 4,19 N. und die Triebwagenfahrten 417 Niedertalstein ab 2,31 N., Limburg an 4,06 N. und 420 Limburg ab 3,51 N., Coblenz an 6,43 N. an **Sonn- und Feiertagen** bis auf weiteres aus.

Bj. 408 wird früher gelegt, Gießen ab 9,54 N. (bisher 10,12), Limburg an 12,10 N. (bisher 12,17).

Kgl. Eisenbahndirektion Frankfurt M.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Bisher abgeschlossene Versicherungen: **2 Milliarden 330 Mill. Mk.**

Kriegsvorsicherung mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall. Neue vorteilhafte Versicherungsformen, insbesondere

Invaliditätsversicherung. Gewährung der Versicherungssummen in Renten und die

Mitversicherung ergänzender Witwenrente ermöglichen denkbar vollkommenste Fürsorge. Vertr.: H. Hauch, Fa. Gg. Hauch, Weilburg.

Anmeldungen fleißiger und kräftiger Arbeiterinnen

für unseren Brunnenbetrieb, zur Einstellung Febr./April, werden jetzt bereits entgegen genommen. Selters-Brudel Löhnberg a/L.

Das Einrahmen von Bildern

wird schnell und preiswert besorgt. H. Thilo Raab.

Erker für gewöhnliches Fenster mit Glas scheiben und Glasüre zu verfertigen. Näh. i. d. Exped.

Hain-Allée 2

ist ab 1. April 1918 im I. Obergeschoß die von Herrn Lehrer Hendorff bew.

5 Zimmerwohnung

zu vermieten. Georg Hauch.

Junges Dienst- oder Stundennädchen

sofort oder 1. Februar gesucht. Näheres in der Exped.

3-Zimmerwohnung vom 1. April evtl. mit Garten gesucht. Zu erst. i. d. Geschäftsst.